

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 76 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentl. Gratisbeilage: **Wittfeldt**
Lautr. Unterhaltungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Böhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Nachnahme von Inseraten bei
H. Z. Hink in Ransbach
Kaufmann Bräumann in Wirtges
und
in der Expedition in S. S. S.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Kählemann in Söhr.

No. 80

Verkaufspreis Nr. 90,
Söhr.

Söhr, Donnerstag, den 9. Juli 1914.

38. Jahrgang.

Bestellungen auf das Bezirks-Blatt für das dritte Quartal

werden bei allen Postanstalten, bei den Boten, sowie bei uns
zum Preise von

1 Mark

mitgegengenommen.

Geschäftsstelle des Bezirksblatts.

Einladung

zur Sitzung der Gemeindevertretung auf Montag,
den 13. ds. Mts., nachmittags 5 1/2 Uhr im hiesigen
Bürgermeisteramt.

Tagesordnung:

1. Bewilligung der Kosten zur Umpflasterung der Markt-
straße.
2. Bewilligung der Mehrkosten für die Aufstellung des
Wiegenshäuschens.
3. Vorlage eines Kostenanschlags über die Erweiterung
der Badeanlage.
4. Erwerbung von Gelände und Veräußerung von Ge-
meinde-Gelände.
5. Geheime Sitzung.

Die Herren Mitglieder der Gemeindevertretung werden
zu dieser Sitzung mit dem Hinweise geladen, daß die Nicht-
erscheinen sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.
Söhr, den 9. Juli 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Söhr. In verfloßener Woche fand eine gut besuchte
Versammlung des Handwerkervereins statt. Es wurden unter
anderem folgende Beschlüsse gefaßt: Alle Mitglieder, welche
die Werkbundausstellung besuchen, erhalten das Fahrgeld aus
der Vereinskasse, vorausgesetzt, daß auch die gebotenen Vor-
teile benutzt werden. Als Delegierte für den Handwerker-
verbandstag in Limburg am 12. und 13. Juli wurden folgende
Mitglieder gewählt: Karl Jungbeyer, Schreinermeister,
Johann Barthel, Anstreichermeister, J. A. O. Oster, Bäcker-
meister. Die vom Verein übernommene Lese des Handwerker-
Erholungsheimes waren diesmal Nieten, während in der
letzten Sitzung dem Verein drei Gewinne zufließen.

Söhr. Als Naturfelsenstein verdient erwähnt zu
werden, daß in dem Garten des Herrn Geheimrat Dr. Wirth
eine reife Erdbeere mit sechs Zaden gefunden wurde.

Söhr, 7. Juli. Wie die Handwerkskammer für den
Regierungsbezirk Wiesbaden mitteilt, ist durch Beschluß der
Vollversammlung vom 20. Mai 1914 die Meisterprüfungs-
gebühr für Maurer, Zimmerer, Steinmetze und Schornstein-
leger von 30 auf 40 Mk. und für die übrigen Handwerks-
arten von 20 auf 30 Mk. erhöht worden. Bei Einzahlung
der Prüfungsgebühr ist dies zu beachten, damit die Nach-
forderungen und Verzögerungen vermieden bleiben.

Grenzhausen. Der Sport-Verein Grenzhausen ver-
anstaltet am 30. August d. J. leichtathletische Wettkämpfe in
allen Arten von Sprung-, Wurf- und Laufübungen, zu denen
alle westdeutschen Turner und Sportleute zugelassen werden.
Den Siegern winken schöne Ehrenpreise, Diplome und Kränze.

Herr Bürgermeister Aug. Karl Heuser in Alsbach
ist auf die Dauer von 8 Jahren als Bürgermeister wieder-
gewählt und vom Königl. Landrat bestätigt worden.

Hachenburg, 8. Juli (Das Messer.) Zu einer
Messerfeierei, die jedoch mehr aus Mitleiden als aus Strei-
tisch, kam es in Rist am Montagabend zwischen zwei
halbwüchsigen Burschen. Der 16 Jahre alte Fabrikarbeiter
Paul Hain brachte dem 15jährigen Josef Weber mit einem
Messer einen tiefen Stich in den Unterleib bei. Der Ge-
schwundene suchte sich trotz der schweren Verletzung nach Hachenburg
zum Arzte zu schleppen, brach aber unterwegs zusammen.
Herr Dr. Maier holte den Schwerverletzten mit dem Auto
ab und brachte ihn ins hiesige Krankenhaus. Die Stich-
verletzung ist gefährlich und dürfte den jungen Menschen
lange Zeit ans Krankenlager fesseln. Hain wurde in Unter-
suchungshaft abgeführt.

Ballenbar, 6. Juli. (Bilanz.) Die Bilanz der
Fabrik feuerfester und säurefester Produkte A.-G. in Liquidation
vom 31. Dez. 1913 zeigt in Vermögen und Schulden
6799361 Mark. Der Verlust ist angegeben mit 4706733
Mark, die Ausstände betragen 820526, Guthaben bei der
Bank Arons und Walter in Berlin 180825, bei der Commerz-
und Diskontobank 86 bis 810, bei Bergmann und Braedrich
830 Mark. Das Aktienkapital beträgt 6000000 Mark. Da-
von gehen ab Liquidationsteile 1260000 Mark, bleiben
4740000 Mark. Für zweifelhafte Ausstände sind 805211 R.

eingesetzt. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt ab mit
4773680 Mark.

Söhlen, 7. Juli. (Großfeuer.) Gestern mittag
1 Uhr brach im Trockenraum für Holz in der Knauf'schen
Pianosortefabrik, Aktien-Gesellschaft, vormals E. Rand, Feuer
aus. Das Holz liegt in dem Raum aufgestapelt, der durch
Dampfheizung erhitzt wird. Zum größten Teil lagerten in
dem Raum Edelhölzer, und zwar mehrere 100 Kubikmeter.
Die Feuerwehr griff den Brandherd, der mächtigen Rauch
entwickelte, mit 5 Leitungen an, doch konnte das Feuer erst
nach längeren Anstrengungen gelöscht werden. Der Schaden,
den das Unternehmen erleidet, sowie die Entstehungsbursache
des Brandes liegen sich bisher nicht feststellen. Der Betrieb
der eigentlichen Fabrik ist nicht gestört.

Marienberg, 7. Juli. In der Nacht von Sonntag
auf Montag wurde Herr Lehrer Fischer von Reunhausen
am Ausgang von Wörten rüchlings von einem unerkannten
Menschen angefallen. F. erhielt drei Schläge über den Kopf,
konnte sich aber doch noch zur Wehr setzen, worauf der
Angreifer die Flucht ergriff.

Marktbericht.

Montabaur, 7. Juli. (Durchschnittspreis für
100 Kilogr.) Weizen Mt. 21,50, Korn Mt. 18,—, Gerste
—,—, Hafer Mt. 19,60, Heu Mt. 5,00, Kornstroh
3,—, Kartoffeln per Zentner Mt. 3,50—4,00 Butter per
Pfund Mt. 1,15, Eier 2 Stück 15 Pfg.

Die Wirren in Albanien.

— Aus Durazzo meldet man: Fürst Wilhelm hat
bereits jede Hoffnung auf einen Umschwung aufgegeben und
trifft alle Vorbereitungen, das Land zu verlassen. Zwischen
der internationalen Kontrollkommission und dem Fürsten herrscht
neuerdings eine Spannung, da dem Fürsten keine weiteren
finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden sollen.

— Aus Durazzo wird weiter gemeldet, daß die Ge-
mahlin des Fürsten Wilhelm, die Fürstin Sophie, mit ihren
beiden Kindern an Bord eines österreichischen Lloyd-Dampfers
von Durazzo abgereist sei. Es wird behauptet, sie wolle sich
nach Rumänien begeben und würde nicht wieder nach Albanien
zurückkehren.

Bericht der Limburger Handelskammer.

(Fortsetzung.)

Fabrikation feuerfester und säurefester Gegenstände.

„Industrie“, Fabrik feuerfester und säurefester Fabrikate, G. m. b. H.,
Grenzhausen.

Das verfloßene Jahr brachte bis zum Hochsommer eine
außerordentlich starke Beschäftigung, durch welche sich das
Werk veranlaßt sah, umfangreiche Neu- und Umbauten vor-
zunehmen. Trotz der großen Nachfrage war eine nennens-
werte Erhöhung der Verkaufspreise nicht zu erzielen. Mit
Egbe des Sommers setzte eine noch sehr anhaltende Flaue
ein, welche zum Ueberfluß noch durch die politischen Wirren
der südosteuropäischen Länder ungünstig beeinflusst wurde.
Die in unserem vorjährigen Bericht erwähnten Schwierigkeiten
der belgischen Zollbehörden sind auch heute noch nicht be-
hoben, was eine Verminderung des Absatzes nach Belgien
zur Folge hatte. Die im Sommer d. J. entstandene Preis-
vereinbarung für Dinaststeine zeigt jetzt ihre Wirkung. Die
meisten Werke der Branche sind in dieser Spezialware für
die nächsten Monate vollaus beschäftigt. Durch die eingangs
erwähnten Neubauten ist die Firma in der Lage, täglich
20 Waggons fertiges Fabrikat zum Verland zu bringen.

Eine weitere Steigerung, sowohl im Verbrauch als auch
in den Preisen der Rohmaterialien war auch im vergangenen
Jahre zu verzeichnen. Insbesondere gilt dies für Quarz-
steine und Quarz. Der überaus große Verbrauch des
Quarzits war die Folge des Zustandekommens der Preis-
vereinbarung in Dinastfabrikaten.

Gegenüber der im vergangenen Jahre beschäftigten 170
Arbeiter war in diesem Jahre eine Vergrößerung von 210 zu
verzeichnen. Der im Frühjahr 1913 sich fühlbar machende
Arbeitsmangel veranlaßte die Firma, wegen Beschaffung
ordentlicher und tüchtiger Arbeiter mit dem Arbeitsnachweis
in Limburg in Verbindung zu treten. Diese Maßnahme
brachte ihr große Erleichterungen und Unkosten. Die durch den
genannten Nachweis ihr zugewiesenen Arbeiter verließen, nach-
dem sie einige Groschen in der Tasche hatten, den Dienst
wieder.

Die im vorjährigen Bericht erwähnte Steigerung der
Löhne hat sich auch in dem vergangenen Geschäftsjahre in auf-
steigender Richtung bewegt. So wurden z. B. die Tagelöhner
im Durchschnitt mit 3,80 Mk. und die Akkordarbeiter mit
5,50 Mk. p. 10 Stunden entlohnt.

Im vergangenen Geschäftsjahre hat sich die im vor-
jährigen Bericht erwähnte unregelmäßige Bedienung des An-

schlusses derart gebessert, daß die Fabrik darüber keine
Klagen mehr hat.

Mosaik- und Platten-Fabrikation.

Ransbacher Mosaik- und Platten-Fabrik in Ransbach.

Das Jahr 1913 brachte einen allgemeinen starken
Rückgang im Baugewerbe nicht nur in Deutschland, sondern
auch im Auslande, wodurch auch die Plattenindustrie sehr in
Mitleidenschaft gezogen wurde und der Export stark zurück-
ging. Der Grund des Rückgangs im Baugewerbe ist vor
allem in den wenig geklärten politischen Verhältnissen, Balkan-
krieg usw. zu suchen. Das Baugeschäft konnte trotz Ver-
abfolgung des amtlichen Zinsfußes gegen Ende des vorigen
und Anfang dieses Jahres immer noch keine Belebung er-
fahren, da die Hypothekendarlehen den Bauunternehmern
für die Erlangung erster Hypotheken ganz unerhöht harte
Bedingungen und sehr hohe Zinsen fordern. Für die Ge-
währung zweiter Hypotheken läßt sich heute fast keine Bank
herbei. Das Hauptabsatzgebiet der Firma ist Nord- und
Westdeutschland. Für den Export kommt hauptsächlich Ruß-
land und Südamerika in Frage. Die Anzahl der Arbeiter
betrug in 1913 im Durchschnitt 252, die Zahl der Beamten
14. An Löhnen wurden im ganzen verausgabt ungefähr
218000 Mk.

Die männlichen erwachsenen Arbeiter verdienen im
Durchschnitt in der 10-Stunden-Schicht 3,83 Mk. Lohn, die
weiblichen 2,04 Mk., die jugendlichen 1,65 Mk.

Die Arbeiter rekrutieren sich zu 1/3 aus Ransbach und
zu 2/3 aus den umliegenden Orten, wie Dernbach, Wirtges,
Breitenau usw.

Glasindustrie.

Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie vorm. Fr. Siemens, Dresden,
Abt. Wirtges.

Der überaus regnerische und kühle Sommer beeinflusste
den Absatz in Flaschenherzeugnissen, vornehmlich in Bier- und
Mineralwasserflaschen sehr ungünstig, infolgedessen haben die
Lagerbestände eine beträchtliche Steigerung erfahren. Ein
weiter nachteiliger Faktor für den Rückgang des Absatzes ist
in den bis vor kurzem herrschenden unsicheren politischen Ver-
hältnissen zu erblicken, welche die Abnehmer veranlaßt haben,
nur das Notwendige zu bestellen, während bei Abschlüssen
für spätere Termine große Zurückhaltung beobachtet wurde.
Erst seit einiger Zeit sind die Bestellungen etwas zahlreicher
eingegangen. Es ist zu wünschen, daß die Bitterung im
kommenden Frühjahr und Sommer sich günstiger gestalten
möge als im vergangenen Jahr, damit das Geschäft sich
wieder hebt.

Die Ausfuhr, worauf die Glasindustrie zu einem
nennenswerten Prozentsatz angewiesen ist, hatte sich im
Gegensatz zum Inlandsgeschäft in der ersten Jahreshälfte im
allgemeinen befriedigend entwickelt, während später der Ein-
gang von Aufträgen zurückgeblieben ist. Lohnbewegungen
und sonstige Störungen sind nicht vorgekommen.

Schließlich klagt die Firma wieder über die überaus
drückenden Gemeindeabgaben in Wirtges. Insbesondere wird
Beschwerde geführt über die in der Wirtgeser Gemeinde seit
etwa 9 Jahren eingeführte sogenannte Gewerbe-Kopfsteuer,
welche in 1913 die enorme Höhe von über 13000,— Mk.
erreichte. Die Steuer belastet lediglich diesen Betrieb, da
sich andere Werke, die mehr als 100 Arbeiter beschäftigen,
in Wirtges nicht befinden.

Großhandel chemisch-pharmazeutischer Apparate und Utensilien.

Die Großhandlungen pharmazeutischer Utensilien hatten
in 1913 im Inland einen geringeren Umsatz, nach dem Aus-
land dagegen einen höheren als im Vorjahr.

Quillan

Das neue Reinigungs- und
Auffrischungsmittel für die
empfindliche u. feine Wäsche
aus Wolle, Seide, Baumwolle etc.

Erhältlich in allen Geschäften wo
man Waschmittel zu kaufen pflegt

Preis 20 Pfg. pro Paket
5 Pakete 90 Pfg.

Fabrik: Hans Schwarzkopf, G.m.b.H.
Berlin N. 37

Politische Rundschau.

Reichspolitik im Sommer. Der Hergenschuß, der nach der offiziellen Darstellung den Kaiser verhindert hat, an den Trauerfeierlichkeiten in Wien teilzunehmen, ist schnell gewichen, denn der Kaiser hat die übliche Nordlandreise angetreten. Der Beginn der Nordlandreise des Kaisers ist gewissermaßen der Termin für die Zeit, die man herkömmlich als politische Sommerstille oder Ferien zu bezeichnen pflegt, und in die die Urlaubsreisen unserer Minister und Staatssekretäre in der Hauptsache fallen. Auch der Reichskanzler und Ministerpräsident Herr von Bethmann Hollweg ist nach seinem Landgut Hohenfinow übergesiedelt, in der er sich nach dem Verlust seiner Gattin einsamer fühlen wird, als sonst. Der Reichskanzler geht nicht auf Urlaub. Er behält seine Geschäfte bei, ganz besonders auch die der auswärtigen Politik. Hohenfinow liegt nahe bei Berlin und hat bequeme Verbindungen, und so ist es nichts anderes als der Sommer, sich eines in der Reichshauptstadt beschäftigten Mannes, der die Hauptstadt jeden Augenblick in wenigen Stunden erreichen kann. Wohnt doch auch der Berliner Oberbürgermeister, Herr Bermuth, auf Schloß Buch, einem städtischen Besitz, einige Meilen von Berlin, und die Sommerfrische mancher unserer Finanzgrößen sind auch nicht viel weiter entfernt, als Hohenfinow ist.

Gegen französische Fahnen und Abzeichen in den Reichslanden. In den Reichslanden scheint unter der neuen Regierung doch in mancher Beziehung ein etwas schärferer Wind zu wehen, als das früher der Fall war. So will man jetzt endlich auch gegen das Tragen französischer Fahnen und Abzeichen energisch vorgehen. Die amtliche „Straßb. Korr.“ veröffentlicht die folgende Erklärung der Regierung: „Es ist in letzter Zeit beobachtet worden, daß insbesondere bei der Rückkehr von Ausflügen über die Grenzen Fahnen und Abzeichen aller Art in den französischen Farben in auffälliger Weise getragen wurden. Es empfiehlt sich daher der Hinweis, daß das öffentliche Ausstellen dieser Fahnen nach Artikel 6 des Dekrets vom 11. August 1848 und nach vielfachen gerichtlichen Entscheidungen eine strafbare Handlung darstellt, welche mit Gefängnis und erheblicher Geldstrafe geahndet wird.“ Es ist wirklich an der Zeit, daß man gegen die Gepflogenheit gewisser Kreise, mit französischen Fahnen und Abzeichen lächerliche Demonstrationen zu veranstalten, energischer Front macht, als das bisher geschehen ist.

Aus Frankreich. Der neue Vorsitzende des Heeresausschusses der französischen Kammer, General Debona, hat einem Mitarbeiter der „Lanterne“ erklärt, die dreijährige Dienstzeit übersteige weitaus die Hilfsmittel und Kräfte, über die die Nation von kaum vierzig Millionen Einwohnern verfüge. Italien, das 32 Millionen Einwohner habe, besitze eine Armee von nur 450 000 Mann, und Oesterreich-Ungarn mit 50 Millionen Einwohnern habe eine Armee von nur rund 550 000 Mann. Die Kraftanstrengung, die man dem französischen Volke auferlegt habe, beraube die Landwirtschaft und Industrie der notwendigen Arbeitskräfte.

Die Verschwörung von Sarajewo. Von den Verschwörern, die mit Bomben und Revolvern ausgerüstet in den Straßen von Sarajewo aufstellung genommen hatten und auf die Vorbeifahrt des Thronfolgerpaars lauerten, wurde in Semlin der sechste in der Person des Sarajewer Studenten Soetozar Popowitsch, der von dort flüchtete und über Semlin nach Belgrad zu gelangen trachtete, verhaftet und nach Sarajewo zurückgebracht. Popowitsch gesteht, daß auch er in der berühmten Zuckerbücherei Kleinitz am Tage des Attentats von Princip Wodwasen erhalten hat. Unter den bisher Verhafteten, welche in den Attentatsplan eingeweiht waren, befinden sich fünf serbische Geistliche. — Alle kroatischen und moslemischen Advokaten haben beschlossen, die Verteidigung der Attentäter abzulehnen, auch wenn sie hierzu delegiert würden. Sie wollen eventuell lieber die auf sie entfallende Strafe bezahlen.

Aus Mexiko. Bei den Präsidentenwahlen erhielt Huerta ein einstimmiges Vertrauensvotum. Die Wahlberichte lassen die Wiederwahl aller gegenwärtigen Deputierten und Senatoren erwarten. Die Wahlbeteiligung ist die niedrigste seit vielen Jahren, sowohl in der Hauptstadt wie in den Nachbarstädten.

Nichtpolitische Rundschau.

Bad Dürkheim. Ueber das Vermögen der Weinhandlung Gebr. Edel in Deidesheim (alleiniger Inhaber war der kürzlich verstorbene Kommerzienrat Fritz Edel) ist die Nachlassverwaltung beim Amtsgericht Bad Dürkheim beantragt worden. Die Passiven betragen annähernd vier Millionen, freie Aktiven sollen keine vorhanden sein. Allen namhafte Besitz ist zum größten Teil den interessierten Banken verpfändet. Weiter verlautet, laut „Pfälzischem Kurier“, daß geschäftliche Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein sollen.

Strasbourg. Der Bischof von Metz erläßt eine Aufforderung an die Geistlichkeit, bei Paraden in den französischen Grenzstädten am 14. Juli nicht zu erscheinen, sowie Clairsons und französische Kämpis in den Jugendvereinen nicht zu verwenden.

Köln. Hier sind sämtliche Transportarbeiter, über 600 Personen, in den Ausstand getreten. Die Streikenden verlangen Lohnerhöhung und befondere Vergütung der Sonntags- und Nachtarbeit.

Böhm. Der Bergmann Christian Kunkel, der vom Schwurgericht wegen Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilt worden war, ist durch den Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Kunkel hatte im Herbst vorigen Jahres nachts seine schlafende Frau erschossen und sein wenige Wochen altes Kind durch Schläge auf den Kopf getötet.

Sondersleben. Als der Personenzug aus Hettstedt die Weiche am Bahnübergang passierte, öffnete der Schrankenwärter für einen vorüberfahrenden Güterzug vorzeitig die Schranke. Dadurch kamen zwei Frauen im Alter von 17 und 28 Jahren unter den Personenzug und wurden von diesem bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt.

Berlin. In der vergangenen Nacht wurde Professor Streit aus Wien in einem Hotel von dem dort beschäftigten Hausdiener Sellisch im Schlafe überfallen und mit einem Gummiknüppel so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Hausdiener, der im Alter von 17 Jahren steht, wurde festgenommen. Er hat die Tat angeblich aus Rache vollführt dafür, daß Streit sich seiner im gleichen Hotel als Zimmermädchen beschäftigten Kusine Regina Sellisch genähert haben soll.

Berlin. Die Volkskaffee- und Speisehallengesellschaft feierte das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. Sie hat in ihren sieben Hallen schon an einem Tage 12 000 Personen gespeist. Seit ihrem Bestehen hat sie 91 Millionen Portionen zum Preise von 5 bis 40 Pfennig und allein im Jahre 1913 durchschnittlich pro Tag 5560 Portionen warmes Essen verabfolgt.

Spandau. Durch das Berühren der Hochspannung wurden auf dem Gute Bornim bei Spandau fünf Personen getötet und sechs Personen verletzt. Das Unglück spielte sich wie folgt ab: Durch Zufall riß einer der Drähte der Ueberlandzentrale Spandau und fiel zur Erde. Durch den lauten Knall, der dabei hörbar wurde, wurden einige Feldarbeiter, sogenannte Sachsengänger, herbeigelockt, welche glaubten, sie könnten sich elektrisieren lassen, und die eine Kette von elf Mann bildeten, während der erste das herunterhängende Drahtende erfaßte. In diesem Augenblick kam der zerrissene Draht mit einem der anderen Drähte in Berührung. Der dadurch geschlossene Strom ging durch die Körper der die Kette bildenden Leute. Sie stürzten sofort bewegungslos zu Boden. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte bei fünf nur noch den Tod feststellen, während die sechs anderen nach stundenlangen Bemühungen des Arztes und der inzwischen herbeigeeilten Sanitätskolonne wieder ins Leben zurückgerufen werden konnten.

Dresden. In Dresden ist die Beamtenswitwe Lehmann in der Holbeinfstraße ermordet und beraubt worden. Es wird auf ihren Stiefsohn wegen des Verdachts der Täterschaft geahndet.

Dresden. Die Witwe eines Marinefahrsingenieurs Johanna Emilie Tag wurde vom Schwurgericht wegen unglaublicher Mißhandlungen ihres etwa 15 Jahre alten Dienstmädchens, eines Waisentindes, zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Sie hatte u. a. dem Mädchen blutige Wunden geschlagen und über diese, um den Schmerz zu erhöhen,

Eisigumschläge gelegt und zahlreiche andere Grausamkeiten verübt.

Deutscher Sieg im Großen-Preis-Automobilrennen. Aus Lyon wird berichtet, daß in dem Rennen um den französischen Automobil-Grand-Prix Lautenschläger auf „Mercedes II“ Dritter, Wagner auf „Mercedes IV“ Zweiter und Salzer auf „Mercedes III“ Dritter wurden. Lautenschläger, der von vornherein als heißer Konturrent der französischen Wagen galt, legte die vorgeschriebenen 20 Runden von je 37,8 Kilometer, also insgesamt 752 Kilometer, in sieben Stunden sieben Minuten zurück. — Das ist also in der Stunde 107 Kilometer.

Rechts- und Strafsachen.

Oberlahnstein. Bei dem Schlosser Wambach arbeitete als Lehrling der 17 Jahre alte Andreas Kraus. Weil er mit einer Arbeit des Lehrlings nicht zufrieden war, warf ihm Wambach ein Stück glühenden Draht an den Kopf. Der Draht drang hinter dem rechten Ohr nach oben durch die Schädeldecke in die Gehirnmasse ein. Der Lehrling hatte noch soviel Kraft, das Eisen herauszuziehen, dann brach er zusammen; er wurde ins Krankenhaus geschafft und hauchte dort, ohne wieder zum Bewußtsein zu kommen, sein junges Leben aus. Nun stand Wambach vor dem Wiesbadener Schwurgericht. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der Körperverletzung mit Todeserfolg schuldig, und der Gerichtshof verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis.

Saarbrücken. Das Schwurgericht verhandelte gegen den 34 Jahre alten Fabrikarbeiter Jakob Wagner aus Burbach, der unter der Anklage auf Raubmord, begangen am 3. März d. Js. an dem Pensionär Marx in Ottenhausen, stand. Trotz der erdrückenden Indizienbeweise durch die Vernehmung von 156 Zeugen beharrte der Angeklagte bei seinem Leugnen. Das Gericht verurteilte ihn jedoch zum Tode.

Mainz. Die „Mainzer Volkszeitung“ hat gegen den Rechtsanwalt Windler in Oppenheim den Vorwurf der Gehührenüberhebung und Kottenmacherei erhoben. Dr. Windler klagte wegen formaler Beleidigung. Das Gericht lehnte den Wahrheitsbeweis als unzureichend ab, da die Veröffentlichung des Artikels genüge, um die Absicht der Beleidigung zu beweisen und erkannte auf 300 Mark Geldstrafe.

Erkältungen zur Sommerzeit.

Wer etwa glaubt, daß man sich nur in der kalten Jahreszeit erkälten könne, der soll nur, wenn er das Experiment machen will, nach einem ordentlichen Spaziergang über die sommerlichen Fluren in dem erstrebten Biergarten so recht gemütlich im Schatten der Bäume Platz nehmen und warten, bis er sich „abgekühlt“ hat, dann wird es ihm schon gelingen, sich zu überzeugen, daß die schöne Sommerzeit hinsichtlich der Gefahr der Erkältung gar nicht so harmlos ist.

Natürlich ist, wie wir alle wissen, der eine für äußere Einflüsse zugänglicher als der andere, sodaß er sich ohne Schädigung alles Mögliche leisten kann, während der andere es nicht wagen darf, sein gesundheitliches Schicksal auch nur mit dem kleinen Finger herauszufordern. Aber die Gefahr, von der wir eben gesprochen haben, besteht trotz alledem, und ein weiser Weltbürger wird sich hüten, sich mutwillig dieser Gefahr auszusetzen, die ihm leicht einen Schnupfen, wenn es gut geht, oder eine Halsentzündung oder eine Influenza usw., wenn es weniger gut geht, einbringen kann.

Es kommt eben ganz auf die Umstände an. Zu der körperlichen Disposition, von der wir eben sprachen, gesellt sich sozusagen eine örtliche und zeitliche Disposition, von der es ebenfalls abhängt, ob sich einer erkältet oder nicht und welche Folgen daraus entstehen. Jede größere Temperaturschwankung bringt uns die Möglichkeit der Erkältung. In dem nämlich zwischen der umgebenden Temperatur und der Körperwärme plötzlich ein krasser Gegensatz auftritt, ist der Körper gezwungen, sich im wahren Sinne des Wortes zu „akklimatisieren“, d. h. seinen Wärmehaushalt entsprechend den äußeren Einflüssen zu balancieren. Ist der Körper also gezwungen, plötzlich ein erhebliches Quantum Körperwärme abzugeben, so kann es vorkommen, daß diese Reaktion nicht so schnell von statten geht, als zum Ausgleich der Temperaturdifferenz erforderlich ist — und dann haben wir das Unglück da. Ein Waghalsiger also, der das Experiment mit dem Spaziergang machen will und sich nach dem Marfche in der Sommerglut im kühlen schattigen Garten des freundlichen Wirtshauses niederläßt, muß die infolge der Verdunstung des Schweißes erzeugte Kühle durch eine rasche Wenderung seiner Wärmeproduktion ausgleichen, sonst gibt es eine Er-

Der Schatzgräber

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.
Fortsetzung.

„Welches Talent in Deinem schönen Kopfe steckt, Konstanze! Du erinnerst mich sehr an meine selige Frau. Ja, ich habe daran gedacht. Wir brauchen die Eisenbahn. Und dabei habe ich sogar auf Dich gerechnet. Du hast so viele Beziehungen zu einflussreichen Leuten, und ich war mein Lebtag kein Diplomat — willst Du mir helfen?“

„Gehören wir nicht zusammen?“ sagte Konstanze einfach. Deine Interessen sind auch die meinen. Ich habe Ehrgeiz, Papa. Den Ehrgeiz, daß mein Sohn nicht weniger ist, als Du — und alles, was ich tue, geschieht aus diesem Grunde, für dieses Ziel!“

„Hurra! Wir steigen eine Eisenbahn nach Winkeln! Winkeln wird ein berühmter Ort! Ich werde einen Kurort daraus schaffen!“ rief Richard laut, ganz elektrisiert von der Idee.

„Sei still und schreie nicht so!“ sagte Konstanze fast rau, „verstehe! Du nicht, daß dies noch geheim bleiben muß, wenn es werden soll?“

Und Peter Herzog nickte dazu. Sie war eine kluge Frau. Sie sprach immer aus, was er just dachte. Als er sich spät abends verabschiedete, um nach Brüggen zu fahren, brüllte er der Schwiegertochter warm die Hand und flüsterte: „Ich werde öfter zu Dir kommen, Konstanze — es ist manchmal recht einsam drin in Brüggen.“

Zu Richard aber sagte er mit ernster Mahnung: „Höre auf Deine Frau, Richard! Das Schicksal hat es besser mit Dir gemeint als ich dachte!“

9. Kapitel.

Es war ein böser Tag für Jakob Baur, als er vier Wochen später erfuhr, der alte Herzog habe ihn in Mitterbach, eine halbe Stunde hinter Gaus, ausgedehnte Landstrecken

erworben und lasse nach Koye graben. ... noch böser dadurch, daß eben heute die Zeitungen vertrieben brachten über das im Parlament in Beratung stehende neue Unfallversicherungsgesetz, welches so gut wie angenommen war und demnächst die allerhöchste Sanktionierung erhalten sollte.

Jakob Baur hatte diese Sache bisher für unmöglich gehalten. Wie konnte denn die Regierung die Unternehmer einfach zwingen, bedeutende Summen herzugeben für etwas, das bisher ganz dem Belieben des einzelnen unterworfen war?

Und nun sollte das wirklich Gesetz werden. Auch von Verzichtstraktanten war die Rede, welche gegründet werden sollten. Was fiel den Leuten nur ein.

Der Alte war wütend. Er rechnete und rechnete, aber es blieb immer dasselbe Resultat: der Reingewinn der Unternehmer ... angegriffen zu Gunsten ihrer Arbeiter. Was wohl Hans dazu sagen würde?

Er nahm seinen Hut, stülpte ihn auf und ging hinaus in die Hüttenwerke, um seinen Sohn aufzusuchen. Aber Hans war nicht zu finden. Mißmutig ging er zurück in die Villa und fragte nach Barbara. Die stetzte ja immer mit dem Jungen unter einer Decke und würde wohl wissen, warum er mitten während der Arbeitszeit davongearannt war. Indessen auch Barbara war nicht da. Sie sei auf den Friedhof gegangen, weil heute der seligen Frau von Baur ihr Sterbetag sei, berichtete eine Magd.

Diese Erinnerung verstimmte Jakob Baur noch mehr. Die Barbara hatte also daran gedacht und er —? Freilich, die Frau war ihm nie viel gewesen. Wie ein kleiner bescheidenes Schatten war sie durch sein Leben gegangen, beachtet nur in zwei Epochen desselben: damals, als sie noch die Tochter des alten Post gewesenen war, um die Jakob Baur warb der Mißgunst wegen, und ein Jahr später, als sie ihm den Erben schenkte. Das waren ihre zwei Verdienste: ihr Geld und der Sohn. Damit hatte sie aber auch ihre Aufgabe erfüllt und in stiller Erkenntnis dieser Tatsache hatte sie sich denn auch wenige Jahre danach still davongemacht in ein besseres Jenseits.

Und heute war ihr Sterbetag. Ja, ja, er hätte doch auf

was tun sollen. Der alte Herzog ließ jedesmal am Sterbetag seiner Frau in der Schlosskapelle ein feierliches Requiem orton. Und das Grab der seligen Margarete stand dann in vollem Blumenschmuck. Eigentlich war es ja Unsin, denn die Toten mußten doch von nichts mehr. Aber der Leitte wegen —

Die Erinnerung an seine Frau hatte Baur's Gedanken ein andere Richtung gegeben. Er fragte die Magd, ob sein Sohn oben in seinem Zimmer sei, und als er eine vernünftige Antwort bekam, blieb er noch einen Augenblick wie unschlüssig stehen, wandte sich aber dann um und schlenderte auf der Straße gegen Brüggen hin.

Es war eine sonderbare Ruhe in ihm heute, etwas von verhaltene Wut oder stumme Verjüngung, er wußte selber nicht, was es war. Jedenfalls hatte er keine Lust, sich mitterfeiernalein in das große leere Haus zu setzen.

Während er ging, mußte er fortwährend an die längst verstorbene Frau denken. Sie hätte wirklich nicht so früh sterben sollen. Jetzt, wo er die schöne Villa hatte, hätte auch eine richtige Hausfrau hineingehört. Aber die selige Therese hatte eben nie gewußt, was ihm gerade lieb und erwünscht war. Und darum war nun auch alles so zerfahren. Keine Gemütsruhe, kein Familienleben. Die weinerliche, verschleierte Barbara und der verschlossene, unzufriedene Hans. Nein — so durfte es nicht weitergehen. Hans sollte heiraten, damit Leben ins Haus kam und ein richtiges Daheim daraus wurde. Und wenn er sich noch weiter sträubte dagegen — meinetwegen, so suchte ich mir selber noch ein Weib, dachte der Alte grimmig und setzte in Gedanken sogleich stolz hinzu: „Denn könnte ich es schon wagen, an vornehmen Turen anzuklopfen.“

Ohne daß er es merkte, war er von der Straße nach links abgelenkt und hatte den Weg zum Friedhof eingeschlagen. Nicht weit vom Eingang kam ihm Barbara entgegen.

Erstauet blieb sie stehen, als sie ihn erkannte.

„Du, Jakob? Du wilst auch einmal zu mir?“ fragte sie unwillkürlich. Er machte ein ärgerliches Gesicht.

„Hast Du vielleicht was dagegen?“

„Gott bewahre! Nur —“

„Na, schon gut! Glaubst wohl, Du wilstest allein, daß

faltung, die entweder allgemeine Erscheinungen hervorrufen oder sich auf bestimmte Organe, die besonders empfindlich sein mögen, lokalisieren kann.

Jede derartige Temperaturschwankung bedingt nämlich eine Zirkulationsstörung, diese letztere wiederum, da das Blut die Nährstoffe für die Körperzellen trägt, eine Ernährungsstörung und somit eine Schwächung der Zelle oder ihrer Vielheit, des Organes und eventuell des Organismus. Diese Schwächung bietet nun weiterhin den Krankheitserregern, Bakterien oder Toxinen, die ständig innerhalb und außerhalb des Körpers vorhanden sind, eine bequeme Gelegenheit, ihre schädliche Wirkung zu entfalten. So kommt es denn leicht zur Entstehung von Infektionskrankheiten, ja wir müssen geradezu die Infektionskrankheiten in erster Linie als Erkältungskrankheiten auffassen.

Mathematische Regeln lassen sich freilich hierbei nicht anwenden, d. h. man kann nicht mit Sicherheit voraussagen, ob diesem oder jenem eine Erkältung direkt schadet oder nicht. Außer den oben genannten Gesichtspunkten (persönliche, örtliche, zeitliche Disposition) ist nämlich noch die sogenannte Virulenz der Krankheitserreger in Betracht zu ziehen, d. h. es kommt darauf an, in welcher Zahl und mit welcher Energie sich die Krankheitserreger auf den Körper stürzen, der ihnen durch die Erkältung gute Aussicht auf Unterschlupf bietet. Und hierin zeigt sich wiederum ein bedeutsamer Unterschied zwischen den einzelnen Menschen, sofern die einen schon mit einem ganz schwachen Stamm von Krankheitserregern ein recht nachteiliges Bündnis eingehen, während die anderen sich erst mit den Athleten unter den Bakterien in einen Kampf um die Gesundheit einzulassen brauchen.

Bekanntlich sind im Sommer rapide Schwankungen des Verhältnisses zwischen innerer und äußerer Wärme weit eher möglich als im Winter, da man sich im Winter sowieso vorsichtiger verhält, während man im Sommer hinsichtlich Kleidung, Trinken, Baden usw. leichtsinnig sein zu können glaubt. Wenn trotzdem im Sommer die Erkältungs- und Infektionskrankheiten weniger zahlreich auftreten, so liegt das daran, daß die gleichmäßige äußere Wärme den Ausgleich einer Differenz mit der Körpertemperatur leichter ermöglicht als die winterliche Kälte. Immerhin soll man sich nicht mutwillig derartigen Schädigungen aussetzen, man soll nicht nach einem erhitzen Marsch kalte Getränke in großer Menge hinunterstürzen, sich auch nicht plötzlich möglichst vieler Kleidungsstücke entledigen oder sich zur Abkühlung ruhig in den Schatten legen. Der Uebergang muß allmählich stattfinden, damit der Körper Zeit gewinnt, sich zu akkomodieren.

Hat sich nun eine Erkältung, eine Infektionskrankheit eingestellt, so lasse man vom Arzt feststellen, worum es sich handelt, und was im speziellen Falle zu tun ist. Im allgemeinen ist die beste Therapie bei Erkältungen: abwarten, bis die Sache vorüber ist. Eventuell muß man das Zimmer oder gar das Bett hüten, muß Anstrengungen vermeiden und Krankenpflege beobachten. Bei darniederliegendem Appetit, bei leichtem Fieber gibt man gern etwas Salzsäure in Himbeersaft, wohl das gebrauchlichste Medikament in derartigen Fällen. Dies sind natürlich nur allgemeine Hinweise, in jedem Falle muß vor allem Diagnose gestellt werden, denn hinter den Erscheinungen einer Erkältung wie Mattigkeit, Appetitlosigkeit, Kopfweh, Gliederschmerzen usw. kann sich leicht eine ernste Krankheit verbergen, die sich um so leichter beseitigen läßt, wenn sie rechtzeitig erkannt und behandelt wird.

Verschiedenes.

Regeln für das Freibad. Mit dem Bad im Freien wird von der heranwachsenden Jugend, zumal zur Ferienzeit, nicht selten Mißbrauch getrieben. Es sei deshalb empfohlen, den Kindern folgende Regeln vor Augen zu halten: Man steige nicht eher in das kalte Wasser, bevor man sich völlig abgekühlt hat. Dann gehe man nicht zaghaft und langsam, sondern rasch, am besten mittels Sprunges und Untertauchens, hinein und mache kräftige Bewegungen. Stillstehen im kalten Wasser ist niemals zweckdienlich. Spürt das Kind nach kurzem Aufenthalt Frösteln, so veranlasse man es, sofort aus dem Bad zu steigen. Nie soll es auch das Bad länger als zehn Minuten, längstens eine Viertelstunde ausdehnen.

Ein Geheimnis. Es muß hingewiesen werden auf das Treiben eines „Kaufmanns“ in Münster. Er inseriert in den verschiedensten Zeitungen, er kenne ein Mittel, mit wel-

chem man leicht und sicher einen monatlichen Nebenverdienst von 200 Mark und mehr erwerben könne. Den Bewerbern sendet er einen gedruckten, in schwülstigen Worten abgefaßten Prospekt. Darin teilt er mit, daß er den rechten Weg zum Reichtum gefunden habe und daß er bereit sei, das Geheimnis gegen vorherige Einzahlung von 20 Mark zu ver-raten. Und worin besteht dieses Geheimnis? In dem Vertrieb eines angeblich selbsttätigen Seifenpulvers. Dieses Pulver haben aber Bewerber erst von dem überflügen „Kaufmann“ entgeltlich zu beziehen. Sie können dann beim Verkauf den hohen Verdienst erzielen. Sie haben aber von dem Erfolg ihrer Tätigkeit noch für das erste Jahr 10 Prozent und für das zweite Jahr 5 Prozent an den Kaufmann in Münster aufzuführen. Jegliche auch noch so geringe Vorauszahlung für die Verschaffung eines Nebenverdienstes oder einer Stellung ist zu vermeiden, bevor man sich nicht über die Person des Vertragsgegners und die Art des Nebenverdienstes oder der Stellung genau unterrichtet hat.

Vornehmheit. Eine hübsche, nachdenkliche Geschichte zum Kapitel Vornehmheit wird der „Hilfe“ erzählt: In den Omnibus steigt ein älterer Mann in Arbeitskleidung, staub- und schweißbedeckt. Er stellt sein Geräte zu Boden und setzt sich auf den einzigen, leeren Platz neben einer brillantgeschmückten Dame. Diese rückt von ihm ab, soweit es geht, und wie an der Haltestelle gerade ein Platz frei wird, steht sie auf und wechelt. Man merkt ihr die Erleichterung an, daß sie der unangenehmen Nachbarschaft wieder entzogen ist. Inzwischen ist der Schaffner hineingetreten, um die Fahr-scheine auszustellen. Die feine Dame reicht ihm ein Zwanzigmarsstück; sie hat es nicht „kleiner“. Aber leider kann der Schaffner nicht wechseln. Aufsehnend bemerkt er, daß sie oben wieder aussteigen müsse, wenn nicht vielleicht jemand von den Mitfahrenden wechseln könne. Niemand rührt sich. Da lächelt der Arbeiter von vornhin ein wenig: „Geben Sie mal her!“ und wechselt das Geldstück.

80 000 „schlaflose“ Berufe. Eine Statistik hat dieser Tage ausgerechnet, daß in Berlin nachts etwa 80 000 Menschen beruflich in Tätigkeit sind. Wohlverstanden, „beruflich“; die Hunderttausende, die den Schlaf nach Mitternacht für den gesündesten halten, sind dabei nicht mitgerechnet. 80 000 Menschen — die Einwohnerzahl einer recht umfangreichen Stadt — sind durch den Broterwerb gezwungen, die Nacht zum Tag zu machen. Sie schleichen gleichzeitig mit den schlafenden Bewohnern der Nachfolge abgepasst und über-nächtigt nach Hause, während im Osten die Sonne emporsteigt, die Menschen zum frohen Beginn des neuen Arbeitstages zu ermuntern. Wenn man bedenkt, daß die größte Zahl dieser nächtlich Tätigen in bescheidenen Verhältnissen in engen Wohnungen lebt, in einem Milieu, in dem es nicht möglich ist, die nötige Zahl von Schlafstunden, die der Körper zu seiner Regeneration nötig hat, ungeführt zu verbringen, kann man ermaßen, wie zermürbend diese nächtliche Arbeitspflicht wirkt.

Die abgeschnittene und wieder angeheilte Hand.

Kürzlich lag einer medizinischen Zeitschrift eine Abbildung aus früherer Zeit bei, aus der ersichtlich war, daß man einem Kranken, dem man ein Bein hatte abnehmen müssen, das eines Regers wieder ansetzen wollte, natürlich vergeblich. Es ist zwar von jeder der Wund der Chirurgen gewesen, Gliedmaßen oder Teile von Gliedern, die völlig vom Rumpfe getrennt waren, an diesem wieder zur Anheilung zu bringen, aber bis heute hat man nur mit Mißerfolgen zu tun gehabt. Nur ganz kleine Gliedstücke, wie abgeschnittene Nasenspitzen oder Teile eines Fingergliedes, konnte man wieder mit dem Körper vereinigen. Weshalb die Anheilung und die Verpflanzung von Gliedern schwierig ist, ist aus der für das Gewebe so gefährlichen Unterbrechung der Blutzufuhr zu erklären. Manche Gewebe vertragen eine längere Ausschaltung vom Blutkreislauf und die dadurch bedingte nachfolgende Mindesternährung nicht. Zu diesen gehören in erster Linie die Muskeln, dann aber größere Hautflächen und Nervenzentren. Sie werden durch den Blutabschluß brandig, und auch die anderen mitverpflanzten Gewebe, die vielleicht an sich eine Neigung zur Anheilung hätten, erleiden den sogenannten Gewebsstod.

St indessen noch eine ganz geringfügige Ernährungs-brücke erhalten, so ist es möglich, die Wiederanheilung eines größeren Gliedes und die Wiederkehr seiner Tätigkeit zu erreichen zu können. Darum handelte es sich bei einem zehn-jährigen Knaben, bei dem die rechte Hand in eine im Be-triebe befindliche Futtermaschine geraten war. Das scharfe Messer der Maschine hatte ihm dabei mit einem Schlage die Hand vom Arme getrennt, so daß sie beim Zurückziehen nur

noch mit einem ganz schmalen Hautteil schlotternd am Unterarm festhing. Eine stärkere bedrohliche Blutung hatte nicht bestanden. Von den Eltern wurde der Handstumpf sofort auf die Unterarmwundfläche wieder aufgedrückt, von dem herbeigerufenen Arzt in dieser Lage im Rotverband ge-sichert, und dann wurde der Knabe nach der Tübinger Kli-nik gebracht, wo er sechs Stunden nach dem Unfall eintraf. Bei genauerer Untersuchung fand sich, daß sich in der schma-len Verbindungsbrücke zwischen Hand und Unterarm über-raschenderweise zwei wichtige Gebilde unverseht erhalten hatten, nämlich die Arterie und der Nervus ulnaris, die bei ausgestreckter Hand mit dem Handteller und dem Daumen nach außen an der Kleinfingerseite verlaufen. Außerdem be-fand sich noch die vollständige Sehne eines anderen Muskels und die halb abgeschnittene Sehne eines anderen Muskels mit in dieser Gewebsbrücke. Die Hand stand also mit dem Rumpf noch durch diese vier Stränge mit einer knapp 4 Zen-timeter breiten Hautbrücke in Verbindung.

Auf das Anraten von Dr. Verthes hin unternahm es Dr. Schloemann, den Arm nicht vollständig zu amputieren, sondern eine Wiedervereinigung mit dem Vorderarm zu versuchen. Die Arbeit war nicht leicht, denn es mußten nicht weniger als 22 durchtrennte Sehnen wieder vereinigt werden, sowie eine Nervennaht für den Nervus medianus ange-legt werden. Die Naht des Nervus radialis unterblieb. Ebenso wurde auch die Gefäßnaht der Arteria radialis über-stülpt, weil die Gefäßverbindung mit der erhaltenen Ar-teria ulnaris genügte, um die ganzen Bezirke mit Blut zu versorgen. Den Schluß der Operation bildete die Naht der angegriffenen Haut. — Der Unfall war am 31. Mai 1913 eingetreten, und im Dezember 1913 zeigte es sich, daß nach Vornahme der nötigen Maßregeln eine vollständige Wieder-herstellung der Gefühlsempfindung in der ganzen Hand vor-lag. Auch die Finger konnten gut bewegt werden. Die Hand wurde dann vollständig normal, und zwar sowohl für Druck- und Schmerzgefühl als auch für feinere Berührung der Haut. Im allgemeinen macht sie bei Vergleichung mit der gesunden Hand einen etwas zurückgebliebenen Eindruck. Jedoch war von dem Schwund einzelner Muskelgruppen der Handteile nichts vorhanden.

Landwirtschaftliches.

Von der Kälberzucht. Geradezu verhängnisvoll ist in hohem Maße schädigend ist in der Gegenwart das Kälber-sterben geworden. Die Beteiligten und die Wissenschaften sind bemüht, Abhilfsmittel und -wege zu finden. Die Ernährung und die Haltung der Muttertiere spielen eine Haupt-rolle bei der Kälberaufzucht. Hierzu schreibt ein Fachmann: Im Sommer Weidegang durch Lüftung oder Freilauf. Im Winter gab ich den Trockenställen und dem Jungvieh auf 1000 Pfund Lebendgewicht 80 Pfund Rüben und 12 Pfund Heu, Stroh nach Belieben; nach dem Kalben im Milchrich-stall 80 Pfund Rüben, bis Fastnacht kein Heu, dann etwa 10 Pfund und ein Gemenge von 5 Pfund Kleie (Weizen-, Roggen-, Gerste-), 1½ Pfund beste Erbsenkeulen und 2 Pfund beste Baumwollsaattuchen, hiervon 2 Pfund auf den Liter Milchleistung. Aber auch die Pflege der Kälber ist von der allergrößten Bedeutung. Meine Kälber befanden sich im Jungvieh- und Trockenstall, hoch gelegen, so daß die Zäuge gut abfloß; der Dünger wurde dreimal wöchentlich ausgehafft; täglich kam, wenn das Groß- und das Jung-vieh zur Tränke getrieben wurden, frische Luft in den Stall, der luftig war und nicht über 12 Grad Reaumur hielt. Viel-fach, ja man kann sagen, in der Regel, werden die Kälber in den Kuhställen aufgezogen, manchmal angebunden, meis-tens freilaufend. Sie sind gezwungen, dieselbe ammoniak-geschwängerte Luft einzuatmen, wie die Kühe, wozu noch kommt, daß die Kälber selbst starken Ammoniakdunst her-vorbringen. Und da ihr Stall meistens nicht so regelmäßig ausgemistet wird, wie der Kuhstall, so ist es kein Wunder, daß die Kälber eingehen oder den Keim zur Tuberkulose in früher Jugend aufnehmen. Das erste Erfordernis ist, für Abzug der schlechten und Zugzug von reiner Luft zu sorgen und dafür, daß die gesundheitsschädlichen Ammoniakdämpfe durch Anwendung von Torfstreu oder -mulle vernichtet oder aufgesogen werden.

Vom Hühnerhof. Im Hochsommer, wenn die Hühner viel Körner fressen und dabei wenig oder gar keine Gelegen-heit haben, leiden sie nicht selten an Verstopfung. Zu deren Beseitigung muß ihnen Weichfutter gegeben werden, sowie Gemüsesäfte und Rüben. Auch das Eingeben von Leinöl und Rizinusöl ist geboten. In sehr hartnäckigen Fällen ist ein wenig Kalomel mit etwas Zucker oder Butter einzu-geben.

heut ihr Sterbtag ist? Uebrigens geht es gar niemand was an, ob ich, — sage mir lieber, wo Hans sich herumtreibt?

Die arme Barbara kniete bei seinen schroffen Worten förm-lich zusammen. Sie hatte ihn ja doch nicht beleidigen wollen. Sie fand es im Gegenteil rührend, daß er neben seinen vielen Gefährten noch an den Sterbtag seiner Frau dachte.

„Hans?“ sagte sie jetzt ein wenig verlegen. „Ich weiß nicht — er ist gleich nach Tisch fortgegangen. Ich glaube, er —“ sie verstummte erschrocken. Das hätte ihn am Ende wieder belei-digt.

Jakob Baur erinnerte sich aber im selben Moment, daß er Mittags einen Streit mit Hans gehabt hatte und daß Hans letzte Worte waren: „Wenn Du mir überall die Hände bindest und mich vor den Arbeitern ansiehst wie einen dummen Jungen, dann verlange auch nicht, daß mir die Arbeit hier-lief sein soll!“

Und nun wußte er auch auf einmal, warum deren Sohn nirgends zu finden war. Aus Trost blieb er den Werkstätten fern.

„Wohin ist er gegangen?“ fragte der Alte unwirsch. „Ich glaube, er wollte eine Tour auf den Karthofstein machen, da morgen ja doch Sonntag ist.“

„Es ist gut — geh nur nach Hans, ich brauche Dich nicht mehr!“ sagte Jakob Baur grob und wandte ihr den Rücken. Ihr Anblick ärgerte ihn. Sie war immer auf des Jungen Seite im Stillen, das wußte er nur zu gut. Sie waren alle gegen ihn, alle, aber er würde es ihnen auch keinen Moment vergeßen. Und wenn er Hans jetzt da hätte — er preßte die Lippen zu-sammen und war bleich vor Zorn.

So betrat er den Friedhof.

Einsam und still lag er da im Schein der Abendsonne, die ihre schrägen Strahlen über Kreuze und Denkmäler warf, daß langgestreckte Schatten sich über die Gräber breiteten. Der Gottesacker lag auf einer Anhöhe, von der aus man fast ganz Münster überblicken konnte. Hier und da stand eine niedere Cy-ressen- oder Eichenhecke, die schon herbstlich gelbe Blätter vom Wind abstaß. Die Ästern begannen zu blühen.

Jakob Baur trat an das Grab seiner Frau wie immer, ohne ein Wort zu sagen, und ließ sich auf dem Grab nieder. Er sah vor sich hin: Die braune, schlichte Flechtentonne am Kopf und den warmen, sonnigen Blick darunter aus den tief-blauen Linien um den Mund, ein wenig schiefes, aber so schön. Als sie noch jung gewesen war und Wälfchen hieß, war sie ein Wunder von Schönheit gewesen und mehr als einer war toll verfallen in sie. Sie aber liebte nur Peter Herzog.

Baur ballte plötzlich die Finger zur Faust. Warum hatte ihn nie jemand geliebt. Warum war seine Jugend an ihm vorübergegangen, leer und kalt?

Aber nein. Kalt war seine Jugend nicht gewesen oder doch nur äußerlich. Tief innen in seiner Brust hatte ein wildes, stilles Feuer gebrannt, so lange er zurückdenken konnte, von der Knabenzeit her bis tief in die Mannesjahre hinein für die Tote da unten, Peter Herzogs Frau.

Für die hätte er sich in Stücke lassen lassen. Für die wäre er gut und weich geblieben wenn —

Aber sie hatte keinen Blick, kein Lächeln für ihn übrig gehabt. Jakob Baur lehnt sich breitfüßig an das Gitter der Gruft und blickt auf den weißen, kimmernden Stein, der den Stein um-gab. Ein höhnisches Lächeln überflog sein Gesicht.

„Und doch habe ich Dich einmal im Arm gehalten, schöne Margarete Wälfchen und habe Dich geküßt —“ sagte er halb-laut und triumphierend.

Aber im nächsten Augenblick taumelte er zurück und wäre fast gefallen. Eine Hand hatte ihn mit eisernem Griff er-faßt und brutal von der Gruft hinweggerissen.

„Wirst Du sie noch im Grabe schänden?“ leuchtete Peter Her-zog, während seine mächtige Gestalt gitterte wie vom Sturm erfasst.

Jakob Baur duckt sich unwillkürlich unter dem funkelnden Blick seines Feindes. Einen Augenblick starrten sie einander wort-los an, beide totenblass mit untergeretzten Widen, just, wie zwei wilde Tiere, die sich aufeinander stürzen wollen.

Dann wandte sich Herzog, wie von Eitel erfasst, ab. „Geh,“ sagte er heiser, „und wage es nie mehr, ihren Fei-nden zu führen, oder — so wahr ich lebe, Du sollst meine Fäuste spüren wie damals. Und diesmal lämest Du vielleicht nicht lebend von der Stelle!“

„Oho!“ lachte Baur höhnisch. „Es könnte auch sein, daß diesmal ich der Stärkere wäre. Uebrigens, was willst Du denn? Habe ich sie Dir nicht damals aus dem Wasser gerettet? Hättest Du sie besitzen können, wenn ich nicht gewesen wäre? Ihr Lebensretter hat wohl ein Recht, an ihrem Grabe zu stehen!“

„Nein!“ sagte Herzog dumpf, „das hast Du nicht. Denn nachdem Du sie gerettet hättest, hast Du wie ein Schurke ge-handelt.“

„Nah — sie war so schön in ihrer Ohnmacht, — ich durfte mir wohl ein paar Küsse nehmen von ihren blaffen Lippen — als Lohn. Das war nichts Schlechtes.“

„Es war eine Schurkerei, denn Du wußtest wohl, daß sie Dir freiwillig nie einen einzigen gegeben hätte! Du wußtest, daß sie mich liebte, Du wußtest, daß sie mir wie ein Heiligtum war, Du wußtest, daß Du mich beraubtest, als Du die Ohnmächtige in Deine Arme nimmst und mit Deinen Küssen besterbst. Danke Deinem Gott, daß Du damals lebend von der Stelle kamst!“

Ein tödlicher Ausdruck stumm in Baur's Augen auf.

Fortsetzung folgt.

Von Mittwoch den 8. bis Sonntag den 12. Juli gebe ich während meines

Saison-Ausverkaufs

trotz der bereits so bedeutend reduzierten Preise auf sämtliche Artikel

Doppelte blaue Rabatt-Marken

ausser Zwirn und Markenartikel.

RUDOLF FREUND

Firmungstrasse 30—32.

COBLENZ

Elberhofstrasse 2.

Humboldtshöhe

Vallendar.

Fernsprecher Nr. 1554 Amt Coblenz.

Schöner schattiger Garten.

Herrliche Aussicht.

Grosser Saal mit Klavier.

Vorzüglichen Kaffee,

stets frische Kuchen und Torten.

Besonders geeignet zu Ausflügen für Vereine und Gesellschaften.

Elektrische Straßenbahn Vallendar—Hörs-Grenzhausen.

Henkel's

Bleich-Soda

für alle

Küchengeräte

KUNSTLAGER

Stiche, Radierungen, Gravuren, schwarz u. farb. Mod. Rahmungen. Plastische Reproduktion. I. Kunstl. Ausführung.

W. GROOS, COBLENZ, Kgl. Hof-Buch-Kunsthandlung Rheinstrasse 9.

Töpfermeister od. Keramiker

für die selbständige praktische Leitung einer eingerichteten Kunst- u. Gewerblichen Töpferei umgehend oder auch später verlangt. Gebäude mit Wasserkraft, elektrischer Kraft, sowie feuerfeste Töne in allen Farben und Kaolin in eigenem Besitz. Festes Gehalt und Gewinnbeteiligung zugesagt. Rohration und Betriebsvorschlüsse können gestellt werden. Off. L. P. 11615 an Haasenstein & Vogler Berlin W. 35.

An- u. Abmeldeformulare

1. für Versicherungspflichtige und
2. für freiwillige Versicherung

zu haben bei:

L. Rühlemann, Buchdruckerei, Höhr.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Seife**

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

In meinem Sommer-Ausverkauf ist alles im Preise unvergleichlich herabgesetzt!

Wasdstoffe

Zephyrs, Mousseline, Brocats hell und dunkel, sonst 65 u. 45 $\mathcal{M}$ jetzt 25 u. 19 $\mathcal{M}$

Wasdstoffe

Mousseline, Leinen-Imitation. Blumen- und Hausen-Zephyrs, sonst bis 1 $\mathcal{M}$ jetzt 45 $\mathcal{M}$

Woll-Mousseline

mit u. ohne Bord, mille fleurs etc. sonst bis 1.45 $\mathcal{M}$ jetzt 65 $\mathcal{M}$

Woll-Mousseline

elegante moderne Muster, Voiles und Crepons sonst bis 1.75 $\mathcal{M}$ jetzt 95 $\mathcal{M}$

Moderne

Kleiderstoffe

sind gross ausgelegt.

Posten I:

Darunter neueste Blumen-Flanelle, Popeline Crepons, mod. Schotten, sonst bis 105 $\mathcal{M}$, jetzt durchweg 95 $\mathcal{M}$

Posten II:

Darunter Kostümstoffe, eleg. Blumenstoffe, Frottes, fein gemusterte Crepons etc., sonst bis 2 $\mathcal{M}$, jetzt durchweg 1 $\mathcal{M}$

Posten III:

Darunter extra br. Kostümstoffe, Kammgarn u. Cheviots in vorzüglichen Qual., neueste Blumenstoffe in Popeline und Crepe, in allen mod. Farben, sonst bis 2.75 $\mathcal{M}$ jetzt durchweg 1.65 $\mathcal{M}$

1 Posten weiße Batist-Blusen 95 $\mathcal{M}$

sonst bis 1.75 $\mathcal{M}$ Räumungspreis

1 Posten weiße Batist-Blusen 1.75 $\mathcal{M}$

sonst bis 2.75 $\mathcal{M}$ Räumungspreis

1 Posten weiße Voile u. Batist-Blusen 2.95 $\mathcal{M}$

sonst bis 4. — $\mathcal{M}$ Räumungspreis

1 Posten weiße Crepon u. Voile-Blusen 4.75 $\mathcal{M}$

sonst bis 6.25 $\mathcal{M}$ Räumungspreis

1 Posten farbige Blusen 95 $\mathcal{M}$

aus Mousseline und Zephyr Räumungspreis

1 Posten farbige Blusen 1.75 $\mathcal{M}$

aus Mousseline, Zephyr, Leinen, Räumungspreis

1 Posten Mousseline-Blusen 2.95 $\mathcal{M}$

nur allerletzte Neuheiten, Räumungspreis

1 Posten Moussel. u. Crepon-Blusen 4.75 $\mathcal{M}$

neueste Macharten, Räumungspreis

Räumung von Kinder-Konfektion

Kinder-Kleidchen weiß u. bunt, aus Mousseline, Leinen, weißen Stickereistoffen usw. usw.

Serie I Serie II Serie III

95 $\mathcal{M}$ 1.75 $\mathcal{M}$ 2.75 $\mathcal{M}$

Batist-Hütchen u. Häubchen bedeutend unter Preis

Räumung von Wasch-Röcken

Röcke aus modernen, waschechten Zephyrs, aus Leinenstoffen etc. etc.

Serie I Serie II Serie III Serie IV

0.95 $\mathcal{M}$ 1.75 $\mathcal{M}$ 2.95 $\mathcal{M}$ 4.75 $\mathcal{M}$

Wert b. 2.25 $\mathcal{M}$ Wert b. 3.50 $\mathcal{M}$ Wert b. 5.50 $\mathcal{M}$ Wert b. 7.50 $\mathcal{M}$

Ein grosser Posten

Kostüm-Röcke

hell und dunkel und weiss, jetzt

2.25 $\mathcal{M}$ 3.75 $\mathcal{M}$ 5.00 $\mathcal{M}$ 7.50 $\mathcal{M}$

sonst bis 50% teurer.

Ferner grosse und preiswerte Auslagen in: Wäsche, Schürzen, Tischdecken, Gardinen, Bettdamast etc. etc. etc.

C. Backhaus, Coblenz, Löhrstrasse 62.